



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitschens Erben.

Vierzehnter Jahrgang. Dienstag den 12. Mai.

Zufällige Gedanken bei dem Anblicke der erst neu geschaffenen und schon beschädigten Ruhestätte an dem sogenannten Krähenberge.

Die Umgebungen einer Stadt sind ihr äußeres Kleid, der Zustand der Straßen und Plätze, die wohnliche und behagliche Einrichtung der Häuser, das innere.

Wenn jeder einzelne das Mögliche thut, seine Wohnung, Geräthe und Kleidung bequem und angenehm zu machen, oder sie zu schmücken, was hilft es, wenn darüber ein schmutziger, besudelter und zerrissener Mantel gebreitet ist? wird doch jeder Fremde abgeschreckt werden, mit dieser äußerlich verunstalteten Gestalt zu verkehren, weil man das Innere nicht aufsucht, wo schon das Äußere abschreckt.

Die fortschreitende Bildung hat in jeder Stadt, mehr oder weniger, den Sinn für das Bessere, Bequemere und Schönerer geweckt. Jeder einzelne ist bedacht gewesen, nach seinen Kräften das ihm zunächst liegende Innere zu verbessern und zu verschönern und so mußte nothwendig der Gedanke geboren werden, auch das Äußere nicht unbeachtet zu lassen, weil gewissermaßen das Erstere durch das Letztere bedingt wird.

So mußte also der Gedanke an die äußere Verbesserung und Verschönerung der Umgebungen unsrer Stadt entstehen, nicht von ungefähr, sondern im regelmäßigen Gange der Zeit und der mit ihr vorschreitenden Cultur und weil diese äußere Verbesserung und Ver-

schönerung allgemeiner Wunsch, Wille und Bedürfnis geworden ist, dem einige Unternehmer bereitwillig Wort und That geliehen haben.

Der Uebelwollende, dem dies Unternehmen mißfällt, oder gegen dessen Interesse es anzustoßen scheint, suche also nicht den Grund in den Unternehmern, sondern in dem nicht zu unterdrückenden allgemeinen Wunsche der Gesammtheit.

War es auch in der That nicht jammervoll, wenn in früherer Zeit an Fest- und Ruhe-Tagen und Stunden, reinlich gekleidete Einwohner eine Erholung im Freien suchten und vor den Stadthoren sich erst zwischen schmutzigen Torf- und Torfaschenhaufen, Steingerölle, Glas- und Topf-Scherben, ausgestreuten alten Lumpen und andern oft absichtlich vorbereiteten Verunreinigungen, die selbst die Thiere zu verbergen suchen, mit der Besorgnis ihre Kleider zu verunreinigen, hindurch winden mußten? damals mag wohl wiederholt der Wunsch entstanden seyn, daß es einmal anders und besser werden möge!

Dieser Wunsch gehet jetzt in Erfüllung, wenn die bessern und nicht unbemittelten Einwohner die Hand, und soweit es ihre Verhältnisse gestatten, die Mittel dazu bieten, und das werden sie um so mehr, als die Umgebungen nun einmal die äußern Zeichen der mehr und minder vorgeschrittenen Cultur der Einwohner eines Orts geworden sind. Man fürchte nicht, daß die Sache gleich zu weit getrieben werden wird, denn man wird zuerst damit anfangen, das Unangenehme und Unsaubere zu beseitigen und dann erst die Ver-

schönerung, soweit es die Mittel gestatten, zum Zwecke machen.

Schon werden die Verschönerungen, zum freudigen Erstaunen der Einwohner sichtbar und fordern uns auf, die Hand zur Erhaltung dieser Anlagen zu reichen und nicht geschehen zu lassen, daß deren Gedeihen gehindert werde.

Jeder, der etwas zur Verunreinigung, Beschädigung oder Zerstörung der neuen Anlagen thut, sey unser entschiedener Feind, weil er aus altem angewohnten Schlendrian, Dummheit oder gar Bosheit, dem allgemeinen Wunsche entgegentritt, weshalb ein Solcher aufs Möglichste verfolgt werden muß.

Es wird hierüber offenbar, wie allemal, anfangs ein Kampf zwischen dem Alten und Neuen, zwischen der gewohnten Unordnung und der eingeführten Ordnung, zwischen dem Unsinn und der Sinnigkeit und zwischen der thierischen Rohheit und der Cultur entstehen; allein der Ausgang und das Ende dieses Kampfes kann nicht zweifelhaft seyn, denn jeder vernünftige Mann, der sich für das neue Institut interessirt, selbst wenn er keine Beförderungsmittel beigetragen haben sollte, ist sein natürlicher Aufseher und Beschützer.

Aber eins ist Noth!! — daß sich, neben dem Vereine zur Verschönerung, noch besonders ein ausgedehnterer Verein zur Erhaltung bilde, denn schon nagt, gleich im ersten Entstehen, der Zahn der Dumm- und Rohheit an dem Neugeschaffenen. —

Es ist überhaupt leichter zu schaffen, als zu erhalten und regieren; wenn man nun aber nicht den geringsten Zweifel in das Letztere setzen kann, so wird auch die Erhaltung nur durch die Mehrzahl möglich werden.

Jeder, der sich für dieses vortreffliche Institut interessirt, wird zwar ohnehin die möglichste Aufmerksamkeit für dessen Erhaltung haben, allein es ist zu bekannt, daß eine unregelmäßige Thätigkeit oft unwirksam, wo nicht gar nachtheilig wirkt. Ganz anders wird es, wenn jeder den Punct kennt, den er beaufsichtigen soll, und vertraut mit den Mitteln ist, die den Frevler zu der verdienten Strafe ziehen, ohne daß man dem Aufseher nur anmerkt, daß die Folgen des Frevels von ihm ausgehen.

Wenn auf diese Weise die wenigen Uebelwollenden sich überzeugen müssen, daß die Zahl der Aufseher und Beschützer so groß ist, daß

es nicht mehr möglich wird, muthwilliges oder gar böshaftes Thun zu verbergen; so werden sie nicht nur selbst von so böswilligen Unternehmungen abstecken, sondern sich auch den Beschützern anschließen.

Uebrigens hat ein solcher Verein für die Erhaltung zu viele Mittel in den Händen, als daß er nicht durchsetzen könnte, was er für diesen Zweck wollte. Ist der Frevler, wieder alles Erwarten, ein Mitbürger, so wird ihm, — außer der harten Strafe — sobald sein Name öffentlich bekannt wird, die allgemeine Verachtung und Ausschließung treffen, die den Feind der öffentlichen Wohlfahrt treffen muß; ist der Frevler eine Person, die sich von ihrer Hände Arbeit nähren muß, so wird niemand ihre Arbeit und Dienste begehren; ist es eine Person, die Hülfe und Unterstützung bedarf, so wird ihr solche von niemand gereicht werden, denn dazu werden sich die Mitglieder des Vereins verbinden und so dürfte von allen, denen man Vernunft und Ueberlegung zutrauen darf, nicht viel zu besorgen seyn.

Nun bleiben nur noch die unverständigen Kinder übrig, besonders diejenigen, die ihre Geistesentwicklung bis in späte Jahre verzögert haben. Wegen dieser würde es sehr wünschenswerth seyn, wenn, wie bisher gewiß geschehen, die Lehrer durch oft wiederholte Anerkennungen sie von Freveln an öffentlichen Anlagen zurückhalten und durch Bekanntmachung der Strafen, die darauf gesetzt sind, sie abschrecken.

So mögen denn die neuen Anlagen, unter dem Schutze des gesammten Publicums gestellt, glücklich gedeihen und ein öffentliches Zeichen der fortschreitenden Cultur unsrer Stadt werden, die in neuester Zeit mehrere sehr erfreuliche Zeichen der Cultur, besonders des, über alles zu schätzenden gewerblichen Vorschreitens gegeben hat.

Merseburg, den 29. April 1840. * *

Die beiden Numismatiker.

Herr V. ist vielleicht der eifrigste Freund von Alterthümern in Paris und ganz Frankreich. Vor Allem aber sind Münzen und Medaillen seine Liebhaberei, und sein Münzcabinet ist seiner Vollständigkeit wegen bei allen Männern von Fach berühmt. Um es zu ver-

vollständigen und zu vermehren, scheut Herr P., der aus einer reichen Familie ist, weder Mühe noch Kosten. Er hat deshalb mehrere Reisen in Deutschland, England und Holland, diesem im 16., 17. und 18. Jahrhundert so classischen Lande der Schaumünzen, gemacht. Länger als achtzehn Jahre war er bemüht, eine Silbermünze aus der Zeit des römischen Kaisers Dtho aufzutreiben; ihretwegen allein war er zweimal von Paris nach Amsterdam und einmal nach Wien gereist. Aber alle seine Nachsuchungen blieben vergeblich und er verzweifelte fast, jemals diese Seltenheit für seine Sammlung zu gewinnen, als er endlich erfuhr, der Abbé L., ein gelehrter Sammler, besitze seit zwei Tagen die Münze, nach der er eine Sehnsucht hatte, die nur durch deren Besitz gestillt werden konnte.

Raum hat er also aus sicherer Quelle erfahren, daß die Münze in Paris und in den Händen des Abbé's sey, so nimmt er Hut und Stock und eilt in das Haus des Glücklichen, der ihm zuvor gekommen. Mit zitternder Hand klopfte er an des Abbé's Thür, dieser selbst öffnete ihm.

„Mein Herr,“ redet er ihn an, ehe er noch den Stuhl annimmt, den der Abbé ihm höflich geboten, „mein Name ist P.“

Jener macht eine höfliche Bewegung, welche andeutet, wie vortheilhaft ihm dieser Name bekannt sey.

„Ich habe gehört,“ spricht der eifrige Sammler weiter, „daß Sie seit vorgestern einen Schatz besitzen, der für mich sehr hohen Werth hat. Fast seit zwanzig Jahren mache ich Jagd auf diese Münze, die mir aus der römischen Kaiserzeit noch fehlt. Ich wünsche sie daher anzukaufen und bitte Sie, verehrter Herr, mir einen Preis dafür bestimmen zu wollen.“

„Aber mein Herr, wie kann ich...“

„Hören Sie mich an. Ich biete Ihnen zehntausend Franken dafür und bin bereit, sie Ihnen gleich auszuzahlen.“

„Aber ich will die Münze nicht verkaufen.“

„Zehntausend Franken sind nicht genug. Ich gebe Ihnen das Doppelte, also zwanzigtausend Franken und noch außerdem diese Kamee, die ich am Finger trage und die mich tausend Thaler gekostet hat. Ich bitte Sie,

dieselbe gleich als Daraufgeld bei unserem Handel annehmen zu wollen.“

„Noch einmal, mein Herr,“ rief der Abbé etwas unwillig und doch lachend über den Eifer, mit dem P. einen Handel abzuschließen bemüht war, an dessen gedeihlichen Ende ein Theil seiner irdischen Glückseligkeit zu hängen schien, „noch einmal erkläre ich Ihnen, ich will meinen Dtho nicht verkaufen, ich bin ja kein Curiositätenkrämer. Da Ihnen indessen so sehr viel an der Erwerbung desselben gelegen zu seyn scheint und ich gern einem Sammler von so ausgezeichnetem Verdienste, wie Sie, gefällig seyn möchte, so will ich Ihnen einen Tausch vorschlagen: Sie lassen mir unter Ihren Autographen die zwei wählen, die ich will.“

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Abbé; Sie erweisen mir einen Dienst, für den ich mich ewig als Ihren Schuldner erkenne. Lassen Sie mich doch die verteuerte Münze einmal sehen.“

„Ja... ich muß um Entschuldigung bitten; erst morgen oder spätestens übermorgen kann ich sie Ihnen übergeben.“

„Aber weshalb nicht gleich?“

„Ach... ich kann nicht; es ist mir unmöglich.“

„Ei, ei... doch werden Sie mich sie sehen lassen?“

... „Ich kann wirklich nicht.“

„Sie haben doch gewiß den kostbaren Schatz bei sich.“

„Ja... aber —“

„Nun denn, weshalb wollen Sie mir ihn nicht zeigen?“

„So hören Sie, ich muß Ihnen ein Geheimniß anvertrauen; ich halte Sie für zu discret, um wiederholen zu müssen...“

„Rechnen Sie auf meine Verschwiegenheit. Ich bin begierig es zu erfahren.“

„Ich kam gestern Abend aus einem Hause im Faubourg Saint-Germain zurück, in dem ich gern einige Abendstunden verplaudere; ich hatte meinen Dtho bei mir, um diesen meinen Freunden zu zeigen. Es war schon spät, als ich nach Hause ging. In einer menschenleeren Straße, durch die mein Weg führte, bemerkte ich zwei Leute von höchst verdächtigem Aussehen, die mir nachzuschleichen schienen. Ich gehe schneller, die Weiden hinter mir beschleunigen gleichfalls ihre Schritte. ... Ich biege

in eine lebhaftere Straße ein; aber so schnell ich auch ging, ich sah es schon, in einer Minute mußten mich die beiden verdächtigen Fremden eingeholt haben; ehe mir Hülfe werden konnte, hätten sie mich niedergeworfen, mir Uhr und Börse abgenommen — und die Börse enthielt meinen Dtho. Da galt es nicht länger zu zögern: ich nahm also die Münze...“

„Und?...“

„Und verschluckte sie. In demselben Augenblick standen die Beiden, die mir gefolgt waren, still und klopfen an die Thüre; wahrscheinlich kehrten sie ganz friedlich in ihre Wohnung zurück.“

Herr P. hat erst ein Paar Tage später die Münze von Kaiser Dtho erhalten: sie gleicht ungefähr einem alten Laubthaler. Der Herr Abbe ist indessen etwas unwohl geworden und muß das Bett hüten.

Die Mutter des Tököly.

Ballade.

Wie der Donner rollt's von Ferne,
Wie die Windsbraut kommt's daher,
Sagt doch, naht ein Ungewitter,
Brauset ein Orkan so sehr?

Nicht Orkan, nicht Ungewitter,
Ist's was sich der Heide naht,
Reiter sind's auf flücht'gen Hufen
Schmach nun erntend für Verrath.

Tököly, der Pflichtvergeßne,
Flüchtend vor des Kaisers Schwert,
Sucht nun Schutz im festen Schlosse
Das der Mutter angehört.

Und so jagd auf schnellem Rosse
Er, von schwerer Angst durchbebt,
Hin wo ihre schwarzen Thürme
Erst der Ahnen Burg erhebt.

Und mit seinem flücht'gen Trosse
Hält er vor dem Thore schon,
„Mutter, Mutter, öffne schnelle,
Vor der Pforte harret dein Sohn!“

Sieh da zeigt sich auf dem Erker
Eine Frau im schwarzen Kleid,
Bleich das Antlitz, gleich als berge
Ihre Brust ein tiefes Leid.

Und befremdend schaut die Hohe
Nieder von des Erkers Rand,
Auf den Tököly, der drunten
An dem Saum des Felsens stand.

„Sprich, was willst du, frecher Fremdling,“
Ruft sie dann, „in diesem Schloß?
Einlaß wird hier nun und nimmer
Solchem Führer, solchem Troß!“

„Mutter, wie? hast du verloren
Das Gehör, seit ich dir fern,
Daß dir unbekannt die Stimme
Die du sonst vernahmst so gern?“

„Ist das Aug' dir so erblindet
Daß du nicht den Sohn erkennst,
Und den Einlaß ihm verweigernd
Einen Fremdling ihn benennst?“ —

D'rauf die Frau: „Wie kannst du's wagen
Dich zu nennen meinen Sohn?
Du, der treulos sich gewendet
Von des Ungarkönigs Thron.“

„Der den Erbfeind hat gerufen
Als Verräther in das Land,
Und nach seinen eignen Brüdern,
Ein Rebell, erhob die Hand.“

„Nimmer hab' ich den geboren
Der so Schimpfliches verübt,
Nimmer kann verüben solches
Den gesäugt ich und geliebt.“

„Darum fort von dieser Schwelle
Ch' dich Schlimm'res hier bedroht,
Denn mein Sohn — der bist du nimmer,
Denn mein Sohn — — ist lange — todt!“

Und hinein zum Erker wieder
Tritt die hohe bleiche Frau,
Und die Pforte bleibt verschlossen,
Stumm und finster liegt der Bau.

Und mit leichenfahlen Wangen
Starrt noch lang' hinauf der Sohn,
Preßt den Helm in's Aug' und brauset
Mit den Seinen drauf davon.

Weinend aber durch's Gegitter
Sah' vom Schloß ein Weib ihm nach,
Der das Mutterherz im Busen
Ueber den Verlorenen brach.

Johann N. Wogl.

B e r m i s c h t e s.

Das Geheimniß der Zähmung der wilden Thiere, durch welches Van Amburgh und Carter so Fabelhaftes wirken, glaubt man in Folgendem enthüllt zu haben: man meint nämlich, durch eine chirurgische Operation am Rückgrad der Thiere, welche sich selbst bis auf das Rückenmark erstreckte, würden die Thiere nach und nach so entnervt, daß Hals und Lagen nur noch den Schein drohender Gewalt und Kraft behielten. Wie dem auch sein mag, jedenfalls fällt es auf, daß die wilden Thiere Martin's, Van Amburgh's und Carter's sich gern legen, oder, wenn sie daran verhindert werden, sich doch gern anlehnen. Die vorbemerkte Operation wird an den Thie-

ren in frühesten Jugend vorgenommen, und hat zur Folge, daß dieselben nie ein hohes Alter erreichen. Dies ist die Ansicht eines berühmten Pariser Arztes.

Vor Kurzem hatte, wenn man einem englischen Blatte glauben darf, die englische Regierung dreien Verbrechern, welche verurtheilt worden waren, wegen Diebstahl am Galgen zu sterben, die Wahl gelassen, entweder gehängt zu werden, oder unter folgenden Bedingungen am Leben zu bleiben. Der erste sollte für seine Nahrung nichts als Thee, der zweite nichts als Kaffee, der dritte nichts als Chokolade zu sich nehmen. Wie sich denken läßt, wurden diese Bedingungen äußerst bereitwillig angenommen. Der letzte, der nur von Chokolade lebte, starb nach Verlauf von 8 Monaten; derjenige, welcher sich von Kaffee nährte, lebte 2 Jahre, und der, welcher den Thee erwählt hatte, machte 3 Jahre mit. Der Chokoladetrinker starb in gänzlicher Auflösung. Der Kaffeetrinker war nach seinem Tode so entsetzt, daß man hätte glauben sollen, das Feuer des Himmels hätte ihn vom Kopf bis zu den Füßen verkalft. Der endlich, welcher den Thee erwählt hatte, war sehr mager und sogar durchsichtig geworden.

Friedrich hatte seinem Herrn die neu angekommenen Austern aufgeessen. Dieser fuhr ihn deshalb an: Kerl weißt Du auch, was sich darauf gebührt? — Eine Flasche alten Rheinweins! — versetzte der fecke Diener.

Plauderer.

Wer immer sagt und sagt, und ist doch schlecht belehrt, sagt oft, was nicht geschähe, und keiner sonst gehört.

Buchstabenräthsel.

Mit a ist es dem Krieger gefährlich,
Mit e ist es dem Bösen begerlich,
Mit i ist es ganz offen und ehrlich,
Mit u ist es dem Wand'rer beschwerlich.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Thranenweide.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zblr.	sg.	pf.	bis	Zblr.	sg.	pf.		Zblr.	sg.	pf.	bis	Zblr.	sg.	pf.
Weizen ...	1	21	3	bis	2	16	3	Gerste	—	28	9	bis	1	10	—
Roggen ...	1	13	9	bis	1	15	—	Hafer	1	1	3	bis	1	3	9

Künftigen Sonntag predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Hildebrand; Nachm. Hr. Cand. Nummel. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diaconus Schellbach. Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylan. Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Seifensiedermeist. Nu- landt ein Sohn; dem Tischlermeister Quersurth eine Tochter; dem Handelsmann Hempel eine Tochter; dem Posamentiermeister Rausch jun. ein Sohn; dem Kauf- und Handelsherrn Weddy jun. Zwillinge (ein Sohn u. eine Tochter). — Gestorben: der pensionirte Regierungs-Kanzlist Werner, im 50sten Jahre; der jüngste Sohn des Postillons Seeling, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Müllergesellen Kühne eine Tochter; dem Rad- und Stellmachermeist. Rosch ein Sohn.

Altenburg. Geboren: dem Weißbäcker Heubner eine Tochter. — Gestorben: der Kunst- und Röhrenmeister Böhme, 64½ Jahr alt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Scheuditz.)

Geboren: dem Postillon Taugnitz ein Sohn; dem Chirurgus Renner eine Tochter; dem Bäcker Hiecke ein Sohn; dem Glasermeist. Friedrich ein Sohn; dem Einwohner Pazold eine Tochter; dem Einwohner Gehner eine Tochter; dem Weißbäckermeist. Goldschmidt eine Tochter; dem Einwohner Mittag eine Tochter; dem Mühlknappen Schirmer eine Tochter; dem Königl. Preuß. Land- und Stadtgerichts-Assessor Herzog ein Sohn; dem Zimmergesellen Günther ein Sohn; dem Rathsdienner Stabernack eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. — Getrauet: der Einwohner Blüthgen mit J. F. Wengler von hier; der Hornbrechlermeist. Nothe mit Jgfr. Ch. S. F. Müller von hier; der Einwohner Schwarz mit J. Ch. F. Wölkel von hier; der Zeugschmidtmeist. Frißche von Eilenburg mit Jgfr. H. F. Lotz von hier. — Gestorben: die Ehefrau des verpflichteten Rentenschreibers Hausmann, im 27. Jahre; der Kürschnermeist. Brand sen., im 77. Jahre; eine hinterl. Tochter des Einwohners Goldstein, im 21. Jahre; ein Sohn des Einwohners Nothe, im 2. Jahre; der Scharfrichter und Dekonom Polster, im 32. Jahre; ein Sohn des Einwohners Nothe, im 4. Jahre; die hinterl. Wittve des Dombherrn von Brißke in Merseburg, im 73. Jahre; der Einwohner Steinert, im 76. Jahre; der Einwohner May, im 69. Jahre; der Müller Schröter, im 69. Jahre; ein unehel. Sohn, in der 2. Woche.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

(497) Verdingungen von Fuhren. Die Anfuhr von Bierzig Ruthen Kies und Sand aus der Grube am Pulverthurme nach der Dammgasse, soll dem Mindestfordernden verdingen werden, wozu

Freitag den 15. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,
vor uns an Magistratsstelle Termin anberaumt ist. Merseburg, den 6. Mai 1840.

D e r M a g i s t r a t .

(509) Bekanntmachung. Zur Warnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß zwei junge Leute, welche neu gepflanzte Bäume durch Steinwürfe beschädigt hatten, deshalb mit einer polizeilichen Züchtigung von zusammen **Zwanzig Sieben** bestraft worden sind. Merseburg, den 9. Mai 1840.

D e r M a g i s t r a t .

(495) **Freiwilliger Verkauf.**

Land- und Stadtgerichts-Commission zu Lützen.

Die den minorennen Geschwistern Seume zu Kleingöhren, Johann Karl Gottfried, Johann Gottlob und Johanne Friederike verhehlichte Köhler zugehörige, neben Friedrich Genzsch, Ernst Leichmann und Friedrich Krause in Kleingöhrner Flur belegene halbe Hufe Landes, abgeschätzt auf 1000 Thlr. zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

a m 1 6 . J u n i e . , V o r m i t t a g s 1 0 U h r ,
in der Schenke zu Kleingöhren subhastirt werden.

(498) Verpachtung. Es soll die Deconomie des Ritterguts Altranstädt, welches im Kreise Merseburg des Herzogthums Sachsen gelegen ist, von Johannis d. J. ab, weiter verpachtet werden. Pachtliebhaber können daher die Pachtbedingungen, sowohl bei dem jetzigen Pächter des Ritterguts Herrn Amtmann Zehsche, als auch bei dem Herrn Inspector Bergler zu Dölkau einsehen.

Da fast das sämmtliche Inventarium dem Herrn Amtmann Zehsche eigenthümlich zusteht und vom künftigen Pächter dasselbe käuflich an sich gebracht werden muß, so ist hierzu ein Capital, incl. der zu stellenden Caution, von 4 bis 5000 Thlr. erforderlich.

Dölkau, den 8. Mai 1840.

Graf von Hohenthal.

(492) Haus-Verkauf. Veränderungs halber bin ich gesonnen, mein allhier in Neumark gelegenes Gehöfte, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Hofraum und Garten nebst Gemeindennutzung und Schenkergerechtigkeit, auf Sonntag den 24. Mai e., Nachmittags 3 Uhr, in meiner Behausung meistbietend zu verkaufen. Die Bedingungen sind in dem festgesetzten Termin näher zu erfahren.

Neumark, den 6. Mai 1840.

Charlotte Römer.

(493) Haus- und Schmiede-Verkauf. Ich bin gesonnen meine Schmiede nebst Wohnhaus mit 4 Stuben, Hof, Stallung und angebrachtem Garten, an der Kunststraße nach Leipzig gelegen, den 22. Mai 1840 aus freier Hand zu verkaufen.

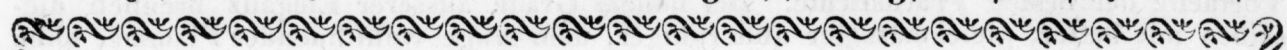
Meister Joh. Gottfried Just zu Reuschberg.

(494) Verkauf. Ein dreijähriger geschnittener schwarzer Ziegenbock ohne Hörner steht zu verkaufen auf der Schule zu Lössen.

(503) Verkauf. Ein Hamburger Wagen in gutem Stande mit breiter Spur steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen beim Schmiedemstr. Pursche in Dürrenberg.

(505) Instrumenten-Verkauf. Ein gut gehaltener Wiener Flügel von Streicher und ein Flügel von Mägge in Dresden, ersterer mit 6 Octaven, letzterer mit 5½ Octaven, stehen Veränderung halber zu verkaufen. Wo? erfährt man beim Domkister Hesse.

(466) **Instrumenten-Verkauf.** Mehrere, sowohl neue, als gebrauchte, 6 und 6 $\frac{1}{2}$ octav. Pianoforte in Flügel- und Tafelform, von ausgezeichnet gutem Tone, höchst solider Bauart und sehr brillantem Neußern, sind sofort in Leipzig im Gewandgäßchen Nr. 5./623. 4 Tr. hoch, um die **möglichst billigsten Preise** zu verkaufen.



(473) Die
Bijouterie-, Galanterie- und kurze Waaren-Handlung
von
Wilhelm Bertram
in Leipzig.

Grimmaische Straße dem Neumarkt gegenüber,

empfehl't ihr Lager von den feinsten **silberplattirten Waaren**, als: Tafel-, Spiel- und Handleuchter, Girandolen, Menagen, Theelöffel, Flaschenuntersezer und Schreibzeuge. **Kurze Waaren:** englische Tisch- und Dessertmesser mit Cocos, Horn, Elfenbein und silbernem Griff, Speise- und Theelöffel von engl. Metall. **Bronze-Waaren:** Vorhangshalter, Rosetten, Ringe, Stangen und Klingelgriffe, Tafel- und Arbeitslampen. **Lackirte Waaren:** feine, glatte und gemalte Kaffeebreter in allen Größen, Fruchtkörbe, Zuckerdosen und Leuchter. **Galanterie-Waaren:** die neuesten Pariser Damenbeutel und Taschen, Näh-Toiletten mit silbernen Instrumenten, Handschuh, Geldbörsen, Herren-Gravatten. **Bijouterie-Waaren:** goldene Ohrgehänge, Fingerringe, Broches und Medaillons, silberne Strichhaken, fein vergoldete lange Uhrketten, Colliers, Armspangen. **Optische Waaren:** Barometer und Thermometer, Sperngucker, Ferngnetten und Brillen. **Reise-Utensilien:** Reise-Taschen, Portefeuilles und Kasir-Etuis zum Verschließen nebst **Silber-Stahl-Kasirmesser**, Brieftaschen, Cigarro-Etuis, Schreib- und Feuerzeuge. **Schnupftabaksdosen** in diversen Sorten und schöner Auswahl mit Gemälden. **Echte Eau de Cologne**, verschiedene Sorten feine Seifen, so wie reine Cocos-Kuß-Del-Soda-Seife, Rosenöl, Pomade, nebst mehrern feinen Pariser Parfümerien unter Versicherung der stets niedrigsten Preise.

Auch hält dieselbe Lager von feinen **Bremer und Hamburger Cigarren**.



(467) **Das Ausschnitt- & Modewaaren-Geschäft**
von **Theodor Stock in Leipzig,**

(Grimmaische Straße, dem Neumarkt gegenüber,)

empfehl't auch zu dieser **Jubilate-Messe** sein in den neuesten **Mode-Artikeln** vollkommen assortirtes Waaren-Lager und darf sich wohl schmeicheln durch directe, vorzüglich vortheilhafte Einkäufe in den Stand gesetzt zu seyn, jeden seiner geehrten Abkäufer zur völligen Zufriedenheit bedienen zu können.

(506) **Motard's künstliche Wachslichte.**

Von unsern **künstlichen Wachslichten**, welche 1854 von der *Société française d'émulation*, so wie bei der *Gewerbeausstellung in Paris* rühmlichst ausgezeichnet wurden und in den grössten Städten Frankreichs, Englands und Deutschlands bereits allgemeinen Beifall gefunden haben, ist eine

Haupt - Niederlage

bei Herrn Joseph Kriegner in Merseburg

errichtet worden. Es gewähren die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Kerzen alle Vortheile der besten Wachslichte. Bei hohem Grade äusserer Eleganz brennen dieselben mit heller, gleichmässiger und ruhiger, dem Auge wohlthuender Flamme, ohne einer Lichtscheere zu bedürfen oder einen auffallenden Geruch zu verbreiten. Die Dauer des Brennens ist die der anderen Wachslichte und eignen sich daher diese künstlichen Wachskerzen zur vortheilhaften Erleuchtung sowohl als Luxus wie als häusliches Bedürfniss.

A. Motard u. Comp., Berlin, Brüderstr. Nr. 15.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige mache ich hierdurch bekannt, dass ich aus der bei mir errichteten Haupt-Niederlage von *Motard's künstlichen Wachslichten* das richtige Pfund à 52 Loth zu dem Fabrikpreise von 15 Sgr. zu verkaufen in Stand gesetzt bin. Die ausgezeichnete Güte und Schönheit dieses Fabrikates, welches ich auf Verlangen zur Ansicht vorzulegen bereit bin, überhebt mich aller weiteren Empfehlung. Merseburg, den 10. Mai 1840.

Joseph Kriegner.

(500) Capitals = Ausleihung. Achthundert Thaler sollen zu Johannis d. S. gegen hypothekarische Sicherheit auf ländliche Grundstücke zu 4 pr. C. Verzinsung ganz, oder in einzelnen Posten, jedoch nicht unter 200 Thlr. ausgeliehen werden, durch den
Merseburg, den 9. April 1840.

Schulprocurator Krause,
Hältergasse Nr. 702.

(508) Auszuleihen. 1000 bis 1200 Thlr. Pr. Cour. in ein oder nach Befinden zwei Posten gegen 4 % Zinsen und pupillarische Sicherheit weist nach

der Copist Pießsch.

(501) Lehrlings = Gesuch. Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher sich entschließen kann die Kürschnerprofession zu erlernen, kann unter annehmlischen Bedingungen von jetzt an aufgenommen werden bei
Merseburg.

B. Feldrapp, Kürschnermeister.

(504) Gefunden. Am 23. v. M. Abends, ohnweit des Schloßgarten = Salons, ist ein Kapsel auf Canevas gestickt, gefunden worden. Der Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Insertionsgebühren bei dem Zimmermann Reichenbach jun. in der obern Altenburg Nr. 844. in Empfang nehmen.

(507) Bekanntmachung. Das Bad im Schloßgarten = Abhange ist eröffnet.

Dr. Herzog.

(502) Einladung. Sonntag als den 17. Mai ladet zum Maifest, Sternschießen und Tanzmusik ergebenst ein
Löpiß, den 9. Mai 1840.

Hartmann.

(499) Einladung. Sonntag den 17. Mai 1840 ladet zur Tanzmusik ganz ergebenst ein, und werden die Trompeter des Wohlöbl. 12. Husaren = Regiments ihre Aufwartung machen. Um gütigen Zuspruch bittet

Otto in Lößen.

(496) 40 Thaler Belohnung

sichere ich hiermit demjenigen zu, welcher mir den Verfasser und Schreiber zweier anonymen, an Er. Hochgeboren den Herrn Landrath Graf v. Keller zu Merseburg unter den Postzeichen „Leipzig“ und resp. „Schleudis“ gerichteten Briefe, welche mehrere ungegründete Beschuldigungen gegen mich enthalten, dergestalt anzeigt, daß ich ihn zur gerichtlichen Untersuchung ziehen und gesetzlich bestrafen lassen kann.

Eurödorf, den 2. Mai 1840.

Der Ortsrichter Apitzsch.